



Folker Siegert

Das Evangelium des Johannes in seiner ursprünglichen Gestalt

Wiederherstellung und Kommentar

(Schriften des Institutum Judaicum Delitzschianum Bd. 7)

Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2008, 856 S., 149,- €

Selten ist ein Kommentar spannend, nie liest man ihn in einem Zug. Bei Siegerts »Evangelium des Johannes« ist das trotz seiner gut 800 Seiten anders. Der Grund ist, dass Siegert mit seinem Kommentar das ursprüngliche Evangelium des Johannes rekonstruiert und dabei neben den beiden bekannten synoptischen Quellen, Mk. und Logienquelle, auf eine dritte Quelle stößt. Die von Siegert erhobene Quelle ist wie die Logienquelle vor dem jüdischen Krieg situiert, aber wie Mk. in schriftlicher Form verfasst. Diese Quelle, Siegert nennt sie »vorjohanneisches nicht synoptisches Traditionsgut« (VNT), besteht wie die späteren Evangelien aus Passionsgeschichte mit vorgelagertem Bericht der Wirksamkeit Jesu, hier als Abfolge von sieben Semeia. Weil Johannes dieses ihm schriftlich vorliegende Erzählwerk zur Grundlage seines Evangeliums macht, kommt der historische Rückgriff über Johannes näher an urchristliches und damit judenchristliches Spruchgut heran als über Markus. Dabei ist »Johannes«, er nennt sich selber im 2. und 3. Joh. immer nur der »Senior«, eine spätere Identifikation mit dem Zebedaiden aus dem lukanischen Zwölferteil, um das johanneische Christentum in seiner Eigenart in die bischöfliche Großkirche durch Ignatius von Antiochien zu integrieren. Die Besonderheit des johanneischen Christentums bestand in einer Freundschaftsbewegung, die sich im Gegensatz zum paulinisch-petrinischen Christentum als dessen nicht-institutionell verfasste Alternative verstand. Im hellenistisch inspirierten Freundeskreis erzählt der Senior, ein Jude aus Judäa, griechisch akkulturiert in Ephesus in der Kenntnis der anderen Evangelien das uralte, schriftliche Evangelium (VNT) in charakteristischer Weise so, dass ein mündliches Evangelium entsteht: *Johannes I* im Unterschied zum später von seinen Schülern schriftlich herausgegebenen Evangelium *Johannes II* in der kanonischen Form. Der Senior trägt sein Evangelium so vor, dass er das alte Traditionsgut (VNT) immer wieder durch andere Quellen ergänzt und vor allem durch Dialoge anhält, womit er die Lehre Jesu in sokratischer statt in prophetischer Weise ausführt. Damit stellt der dialogische Freundeskreis um den mündlich vortragenden Senior zugleich den Kreis der Anhänger Jesu dar. Die zwei Zeitebenen verschränken sich damit laufend: Die Zeit Jesu und die Zeit des Evangeliums; die Zeit des Geschehens und die Zeit des münd-

lichen Vortrags und Gesprächs. Gleichzeitigkeit ist die hermeneutische Absicht des Joh. Die aufgespannte Gleichzeitigkeit umfängt die größtmögliche historische Nähe zu Jesus und die späte Gegenwärtigkeit der dritten Generation im johanneischen Freundeskreis um 110 einerseits; andererseits wird das ursprüngliche Judenchristentum mit der vorbehaltlos affirmierten griechischen Kultur zusammengehalten. Mit dieser Leistung ist das Evangelium des Seniors geradezu modern und in seiner Problemstellung anschlussfähig.

Allein – die Geschichte geht weiter: Der Senior ist tot, seine Jünger sind nicht kongenial; das johanneische Christentum wird so aus dem synagogalen Judentum ausgeschlossen und die großkirchliche Entwicklung nimmt die johanneische Bewegung nicht auf. Aus dieser Lage heraus entsteht die schriftliche Form des kanonischen Joh. (*Johannes II*), die das Evangelium des Seniors festhält und in seinen doppelten Gegensatz festschreibt. Apokalyptisches, antijudaistisches und gnotisierendes Gut gerät so ins Joh.

Siegerts Kommentar bleibt spannend bis zum Schluss. Joh. erhält durch seine Auslegung eine reliefartige Tiefe. Dabei wird es gar nicht nötig und wünschenswert sein, einen gereinigten Text – vergleichbar einer Schulbibel – zu rekonstruieren; vielmehr ergeben sich textimmanent im Einzelnen Spannungen, die zur vermehrten Aktivität der Rezipienten zwingen. Die kanonische Schrift macht ihren Leser gegenwärtig. Wenn das ein Kommentar leistet, dann ist er religionspädagogisch und homiletisch relevant. Unterricht und Gottesdienst, die Darstellung des Evangeliums, sind Zielpunkt aller theologischen Arbeit und nicht das Dickicht exegetischen Expertentums, wohin Siegert trotz aller Gelehrsamkeit, antiker und moderner Belesenheit, literarkritischer und philologischer Detailarbeit auf keiner seiner über 800 Seiten je verirren lässt. Joh. wird durch Siegert nicht historisch und exegetisch auf eine moderne Rekonstruktion verarmt, sondern rezeptionsästhetisch um Produktivität erzeugende Tiefe bereichert.

► *Stephan Weyer-Menkhoff*